

Außerdem: Nachhaltigkeitsspiel * Internationale Gärten * Solarkocher * Atom-Volksbegehren

SOL

Mit **“Sustainable Austria”**
Nr. 23 - Thema **“Wohnen”**

Zeitschrift für **S**olidarität, **Ö**kologie und **L**ebensstil
Nr. 112 - Sommer 2003 - 1,00 €

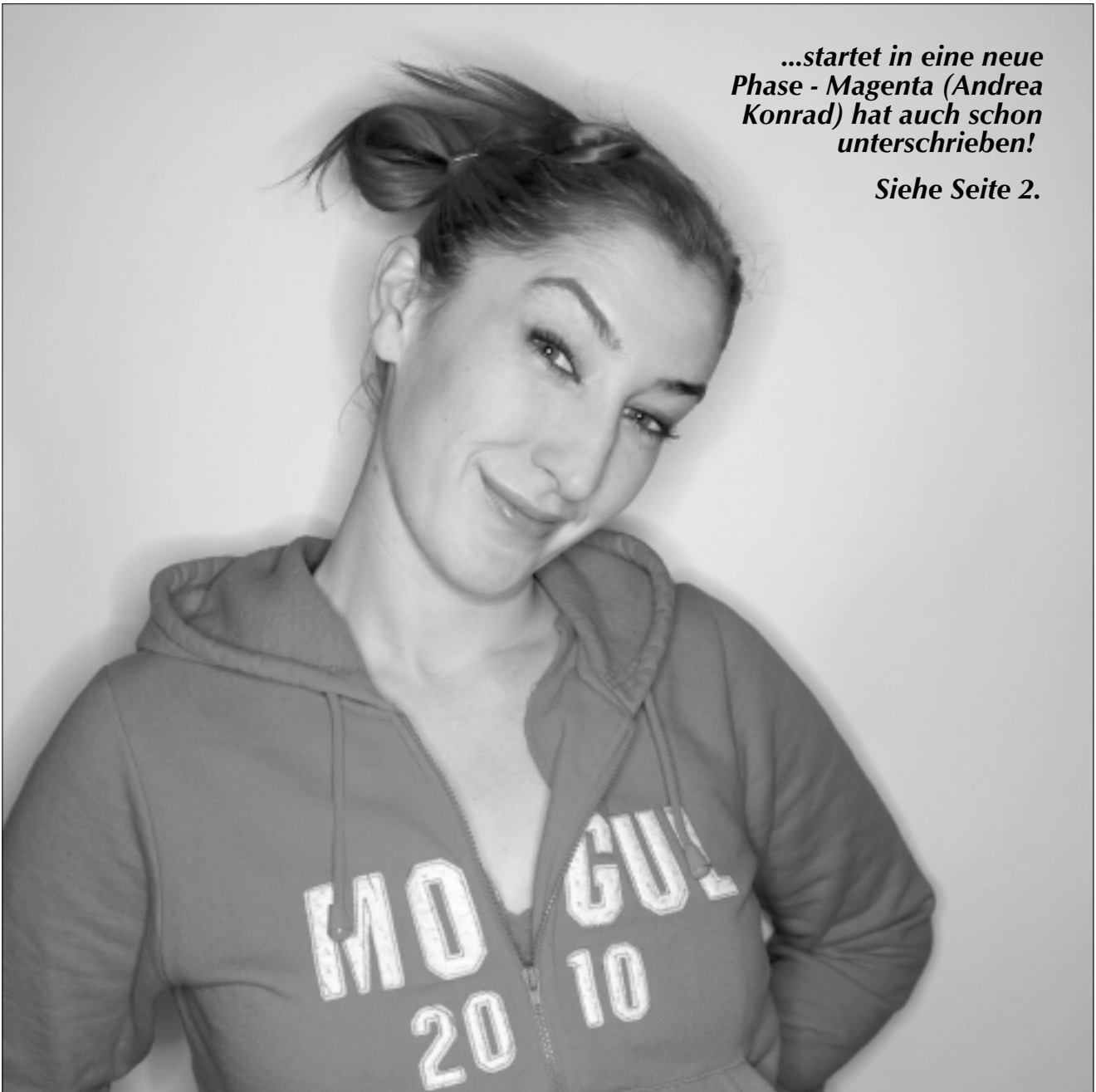
Kamillenweg 8/4, 1220 Wien
Tel. (01)876 79 24, Fax (03356) 777 212
sol@nachhaltig.at, <http://www.nachhaltig.at>



Der **“Lebensstil-Aufruf”**...

*...startet in eine neue
Phase - Magenta (Andrea
Konrad) hat auch schon
unterschrieben!*

Siehe Seite 2.



Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

SOL-junior-Naturentdeckerlager...

...für alle interessierten Kinder und Jugendlichen zwischen 8 und 14 Jahren von 4.-9. August! Wir zelten am Naturschutzgebiet in Großhart (Oststeiermark). Die Kosten betragen ca. 130 € pro Teilnehmer; wendet euch bitte an Natalie Italer, natiith@yahoo.de, 0699.11180918. Näheres auf Seite 16. (Diesmal liegt der Zeitung ausnahmsweise kein "Plapperstorch" bei - nächstes Mal wieder!)

Projekt futuro

Bei unserem Projekt zur Bewertung ökologischer und sozialer Kosten läuft auch abgesehen von den Spielworkshops (siehe Seite 4) so einiges:

- In Weiz fand am 7. April ein Treffen zur Vorbereitung der Einreichung des Konzepts „futuro-Pilotregion“ im Rahmen von „Leader“ (EU-Förderprogramm) statt. Das dort präsentierte futuro-Regionalkonzept wurde diskutiert und in der Folge überarbeitet, eine Neufassung wurde bereits weitergeleitet.
- Pia Schober und Katharina Chudzikowski (zwei von Luise Gubitzer empfohlene WU-Studentinnen) arbeiten eifrig an der Erhebung von Daten für das futuro-Bewertungsschema; schriftliche Konzepte liegen bereits vor. Bis zum Sommer erwarten wir hier greifbare Resultate.



Brüten über dem futuro-Bewertungsschema: Dan, Petra, Pia und Katharina (v.l.n.r.)

- Zum Kriterium „Materialverbrauch“ arbeitet Rupert Baumgartner (Montanuni Leoben) bereits seit Herbst an der Datenerhebung und hat nun erste Resultate geliefert.
- Das Bewertungsschema wurde zur Stellungnahme an das „futuro-Kollegium“ ausgeschickt (WissenschaftlerInnen und NGO-VertreterInnen), einige Reaktionen sind bereits eingetroffen.

Lebensstil-Aufruf

Die Neuauflage des Lebensstil-Aufrufs schreitet voran. Einige weitere Organisationen haben beschlossen, den Aufruf zu unterstützen, und mit Magenta haben wir zusätzlich zu Bernd Lötsch, Elfriede Hammerl, Bischof Paul Iby und Helmut Pechlaner eine weitere renommierte Unterzeichnerin gewonnen - wir suchen weiter. Wenn ihr zufällig "Promis" kennt, die ihr für den Aufruf gewinnen könntet, meldet euch doch einfach bei uns.

Im Herbst wird der Aufruf dann wieder verfügbar sein, und die entsprechende Kampagne (die wir jetzt schon vorbereiten), geht dann los.

Unterschreiben könnt ihr schon jetzt auf unserer Homepage www.nachhaltig.at/sol/aufruf.

NEK – was tut sich?

Nach der NEK-Gründung im Dezember 2002 hat Elisabeth Schinzel von der Südwind-Agentur/Clean Clothes Kampagne die Koordination des NEK (Netzwerk Ethischer Konsum) übernommen.

In Wien trifft sich seither 1x/Monat eine kleine Gruppe, die Erfahrungen austauscht und kleinere Aufgaben verteilt (Internetrecherche, Teilnahme und Unterstützung von CCK-Aktionen). SOL ist in dieser Runde durch Klaus Schuster vertreten.

Möglichkeiten, mitzumachen:

- Einladung von ReferentInnen von CCK oder NEK für einen Info-Abend (Film, Diskussion oder CCK-house-party) als Beginn einer echten NEK-Aktivität.
- Bekannt machen des Teppich-Projektes STEP (fair erzeugte und gehandelte Qualitätsteppiche gibt es in Graz (Galerie Kunst Stücke, Sackstraße 20)
- Teilnahme an Protestbriefaktionen (urgent actions)
- Internet-Recherche in Zusammenarbeit mit NEK-Wien
- Regionale Recherche. Wenn es in eurer Region einen Produktionsbetrieb gibt, der eine Alternative zu den "bösen Markenfirmen" darstellen kann, wäre es sehr wichtig, die Produktionsbedingungen zu recherchieren und, falls die Produkte wirklich empfohlen werden können, dies über die NEK-Homepage und sonstige Medien zu tun. Die Wiener NEK-Gruppe erarbeitet eine Check-list der wichtigsten Faktoren der Recherche. Ansprechpersonen könnten neben der Firmenleitung Betriebsräte und Gewerkschaften sein.
- Auf der CCK-Homepage gibt es unter Firmen / Alternativen bereits einige Empfehlungen, allerdings bisher nur wenige. Diese Liste sollte ausgebaut werden.

Symposium zum Thema "Wohnen"

Formen des Wohnens -



Formen wir das Wohnen!

Ein Thema, das nichts mit SOL zu tun hat? Wir sind anderer Meinung. Der Innenteil ist diesmal den verschiedenen Aspekten des Wohnens gewidmet - und auch im SOL gibt es mehrere Artikel dazu.

Das Symposium ist wie immer der Höhepunkt unserer Jahresaktivitäten. Kommt doch und feiert mit uns im Südburgenland drei Tage der Gemeinsamkeit und des Gedankenaustausches!

Logo von Xueping Wang

Foto: Claudia Trink



Impressionen vom Infostand im Parlament



Foto: Karin Haider

Viva Vorarlberg!

Im letzten SOL haben wir uns noch darüber gewundert, dass es eine relativ hohe Mitgliederdichte in Vorarlberg gibt, aber noch keine Gruppe. Diese Zeitung war noch kaum ausgeschickt, da hat uns Daniela Ronacher angerufen und einen ersten Stammtisch veranstaltet. Obwohl nur eine Person gekommen ist, probiert sie es weiter: Die weiteren Termine findet ihr auf Seite 19.

Ein weiteres "Vorarlberg-Highlight" waren die Jugendumwelttage; Birgit Seyr (die erst vor wenigen Monaten mit der Innsbrucker Gruppe begonnen hat) hat dort eine Workshop-Gruppe geleitet (Bericht auf Seite 5); zu diesem Zweck ist sie extra vorher nach Wien zu unserem Vorbereitungs-Workshop gekommen!

Wer in einer anderen Region einen SOL-Stammtisch starten will, soll sich bitte bei Klaus Schuster (01.897 49 87, klausschuster@aon.at) melden.

Fair Trade im Parlament

Das Fair-Trade-Forum Österreich (FTFÖ) hat einen Infostand im Parlament aufgebaut - SOL war als FTFÖ-Mitglied auch dabei und hat das Projekt "futuro" präsentiert (Bilder links).

Website www.nachhaltig.at ganz neu!

Seit einiger Zeit sind wir mit unserer Homepage unzufrieden. Mit der großzügigen Unterstützung durch unseren Provider (www.storecom.com) führen wir nun schrittweise eine Neugestaltung durch. Das neue optische "Kleid" ist fertig - wie gefällt es euch? Es sind auch schon erste technische Verbesserungen eingebaut - etwa bei der Aufruf-Unterzeichnung und beim "Webshop" ("Bestellungen" klicken!).

Im Lauf der nächsten Monate soll vor allem an der Aktualität gearbeitet werden. Viele Links zu anderen Organisationen und Informationsquellen sollen eines der Ziele von SOL - Mitwirkung an der Vernetzung - technisch unterstützen. Hierfür habt bitte noch etwas Geduld...

Denksportaufgabe

IGNUBREW

Was bedeutet das? Und - zweite Stufe des Rätsels - wie könnte das gehen? Es gibt keine einfache Lösung, aber hoffentlich viele Ideen und kreative Denkansätze. Schreibt uns bitte! Die interessantesten Texte werden wir im nächsten SOL abdrucken.

Schönen Sommer noch...

Dan Jakubowicz

Nachhaltigkeit als Strategie(spiel)

Nachhaltigkeitsspiel-Workshops

In Wien, Graz und Salzburg haben bereits erste „Spiele-Workshops“ stattgefunden, auch Partnerorganisationen von SOL haben die Idee dieser Spieleworkshops sehr interessant gefunden und so kann sich daraus in Zukunft durchaus ein weiteres Markenzeichen für SOL entwickeln.

Spieleworkshops können auf zweierlei Arten ablaufen:

- (a) Wie es sich ergibt
Man setzt sich einfach zusammen und denkt ge
- meinsam nach, und wenn alle in der Runde kreative Köpfe und gerade gut drauf sind, können aus so einem lockeren Beisammensein durchaus spannende Spielideen entstehen.
- (b) Mit ein bisschen Moderation
Bei dieser Form des Spielworkshops greift die/der Moderator/in des Workshops auf eine Spieleworkshop-Trickkiste zurück und kann durch gezielte Vorgangsweise (Lockerungsübungen, Rätsel, moderierte Formen des Brainstormings) das Nachhaltigkeitsspiel-Ideenfeuer zum Lodern bringen.

Diese Form des Workshops ist vor allem dann sinnvoll, wenn

- mehrere Leute beisammen sind
- die Leute einander nicht so gut kennen
- die TeilnehmerInnen von SOL/Nachhaltigkeit noch nicht so viel gehört haben

Um Spieleworkshops erfolgreich und lustig veranstalten zu können, hat SOL nun am 26. April in Wien einen Workshop auf die Beine gestellt (einen „Workshop-Gestaltungs-Workshop“, auch „Vorbereitungsworkshop“ genannt). Neben dem Kennenlernen von Kreativitäts- und Moderationstechniken für einen Spieleworkshop (vor allem der Form b) war es auch Ziel, die Erfahrungen der bisherigen Workshops auszutauschen.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde begannen wir mit einem Kennenlernspiel. Bei der so genannten „Autogrammstunde“ ging es darum, TeilnehmerInnen zu finden, die zu den Aussagen auf einem Zettel passten und sie dann im zu-



treffenden Kästchen unterschreiben zu lassen. Wir wiederholten dieses Spiel mit einer Abwandlung zum Thema Nachhaltigkeit und stürzten uns in das Geschehen.

Inputs zur Vermittlung der Grundthematik „Nachhaltigkeit“ waren nicht notwendig, da sich alle Teilnehmer bereits mehr oder weniger damit beschäftigt hatten. Ein kurzer Bericht über die aktuellen Fortschritte im Projekt futuro brachte alle Beteiligten auf den neuesten Stand.

Eine persönliche Reflexion unseres eigenen Spielverhaltens motivierte einige TeilnehmerInnen gleich dazu, ihre konkreten Spielideen vorzubringen. Wir sammelten Vorschläge für Brettspiele und blieben vor allem auch an dem Gedanken hängen, eine Nachhaltigkeits-Quizshow zu er-



arbeiten.

Die Vorstellung von bereits produzierten Ökospielen lieferte weitere Impulse. Die oft sehr umfangreichen und komplizierten Spielregeln motivierten aber kaum dazu, sich mit diesen Spielen auch wirklich hinzusetzen und sie durchzuspielen. Wir erstellten gemeinsam eine Liste mit Punkten, die ein Spiel interessant machen, und verglichen das Ergebnis mit uns bekannten Spielen. Als wichtige Punkte ergaben sich unserer Meinung nach: Spiele dürfen nicht belehrend sein, sollen einen Überraschungseffekt haben und vor allem auch immer wieder andere Spielverläufe ermöglichen.

Im weiteren Tagesverlauf (nach einem großartig von Sangita organisierten Imbiss) besprachen wir Möglichkeiten, wie man Spielideen auch konkretisieren kann. Die genaue Analyse von uns bekannten Spielen kann zum Beispiel dabei helfen, eine rohe Spielidee nach bestimmten Kriterien zu bearbeiten, um nach ein paar angenehmen Stunden auch wirklich etwas in der Hand zu haben.

In einer kurzen Zusammenfassung stellten wir schließlich noch weitere Lockerungsspiele und Möglichkeiten vor, wie man Inhalte vermitteln bzw. Workshops auflockern und Ideenerarbeitung neu motivieren kann.

Es ist geplant, weitere solche Vorbereitungsworkshops durchzuführen, um Erfahrungen auszutauschen bzw.

auch weitere Interessierte zu beraten, die solche Spieleworkshops in ihrer Region durchführen möchten.

Wenn ihr Interesse an so einem Vorbereitungsworkshop habt oder einfach individuelle Beratung für die Organisation eines Spieleworkshops benötigt, meldet euch bitte bei Petra Bußwald, 01.503 98 70, busswald@akaryon.com.

Die nächsten öffentlichen Spieleworkshops (also nicht Vorbereitungsworkshops, sondern tatsächliche Spieleworkshops) finden statt:

4. Juni 2003, 19 Uhr, Dreiklang „Freiraum“, Wien

7. Juni 2003, 17 Uhr, im Rahmen von „mission possible“, Rohrbach/Oberösterreich

siehe www.futuro-preise.at (Termine)

Einsendeschluss der 1. Runde bis Ende 2003 verlängert!

Die Aufgabe: entwickelt ein Spiel unter Berücksichtigung folgender Kriterien:

- Aspekte der Solidarität
- Aspekte der Ökologie
- Aspekte des Lebensstils
- Genuss beim Spielen
- Originelle Spielidee.

Details zum Spiel unter www.futuro-preise.at oder bei SOL auf Anfrage.

„Probleme können nicht mit den Denkweisen gelöst werden, die zu ihnen geführt haben.“

Ein Spieleworkshop bei den Jugendumwelttagen in Vorarlberg....

... was wir so getan haben, welche neuen Erkenntnisse wir gewonnen haben und was schlussendlich das Ergebnis war....

Bevor wir – das waren acht Jugendliche, vorwiegend aus Vorarlberg – uns überhaupt an die Ideenfindung für ein kreatives, ansprechendes Spiel gemacht haben, haben wir versucht herauszufiltern, welche Gedankenmuster und Werte eigentlich unserer Gesellschaft zugrunde liegen, die für die gegenwärtigen Umweltprobleme verantwortlich sind und wie diese geändert werden müssen, damit ein nachhaltiger Lebensstil überhaupt möglich ist. Dies hat sich als viel schwieriger herausgestellt, als wir gedacht haben, weil wir ja selber teilweise in diesen Denkstrukturen „gefangen“ sind.

Die Vorstellungen davon, was Nachhaltigkeit eigentlich bedeutet, sind am Anfang auch ziemlich weit auseinander gegangen. Das Wort nachhaltig wird schon so inflationär verwendet, dass es immer mehr einfach zu einem Synonym für „gut“ wird und der eigentliche Sinn verloren geht. Mit dem, zugegeben etwas holprigen, Wort „dauerlebensfähig“ haben wir uns dann weitergeholfen....

Das Ziel unseres Spiels haben wir so definiert, dass die Menschen diese Denkmuster erkennen sollen, sehen, was sie anrichten und gleich üben, sie zu ändern und diese andere Denkweise mit ins alltägliche Leben nehmen. Es ging uns nicht so sehr darum, den Menschen in Form eines Spiels zu „erklären“, dass sie Ökostrom beziehen sollten, biologische Lebensmittel kaufen sollten, recyceln sollten, nicht soviel mit dem Auto fahren sollten.... – die meisten wissen das und tun einiges davon auch ab und zu, um etwas Gutes zu tun oder um ihr Gewissen zu beruhigen. So wäre es nur ein „Symptome bekämpfen“ und nicht das Problem an der Wurzel packen.

Eine Liste der Dinge, die wir als besonders wichtig empfunden haben:

- Ein Denken weg vom Ich zum Wir (wobei mit „wir“ die gesamte Umwelt gemeint ist: der Mensch wird nicht mehr herausgehoben aus der Natur und als über ihr stehend betrachtet)....
- vernetztes Denken: „Alles, was ich tue, hat Einfluss auf die Gemeinschaft, in der ich lebe (wobei dieses Wort Menschen und Natur mit einbezieht und natürlich auf die ganze Welt ausgedehnt werden kann). Ich bin für das Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft mitverantwortlich (und schlussendlich wirkt alles auch auf mich selber zurück.)“
- Ideale ändern: erstrebenswert ist: mit wenig auskommen statt viel zu konsumieren, besitzen etc.
- Das Bestreben, immer ein Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen herzustellen.

Verpackt haben wir das ganze dann in ein Rollenspiel, woran wir allerdings noch ein bisschen feilen müssen. Gedacht ist, dass das Spiel über Mundpropaganda und das Internet verbreitet wird - der Impuls dafür wird eine – von uns verfasste – Geschichte sein ...

Die Jugendumwelttage Vorarlberg (<http://www.stadt-land-fluss.at.tt>) fanden von 1.-4. Mai 2003 statt. Wer noch in diese Spielentwicklungsgruppe einsteigen will, kann sich bei Birgit melden.

Birgit Seyr, Tel. 0512.34 18 66, ohitika@gmx.at

SOL erscheint 4-mal pro Jahr. Nach Einzahlung eines Betrags nach Selbsteinschätzung wird euch SOL regelmäßig zugeschickt.

Die Lederhose

Mein Großvater war Sattlermeister. Ich habe ihn nicht kennen gelernt. Er ist früh verstorben. Der Staub der Polsterfüllungen hat seine Lungen ruiniert. Überliefert wurden Erinnerungen und ein Teil seines Werkzeugs. Mein Vater lehrte mich den Umgang mit Leder-Nähadeln und Ahlen und übergab mir die Werkzeuge meines Großvaters.



Der beschriebene Lehnstuhl und die neue Lederhose

Schon als Kind war es mir eine selbstverständliche Freude, meine Schultasche händisch zu nähen, wenn wieder mal eine Naht aufging.

Leder habe ich immer gesammelt. Jedes Fleckchen konnte ja irgendwann eine neue Verwendung erhalten.

Eines Tages habe ich dann meine erste Schultasche genäht. Und die bunte Umhängetasche verwendet inzwischen meine Tochter.

Später entdeckte ich, dass Leder auch mit einer guten Nähmaschine genäht werden kann. Dadurch wurde mein Arbeitstempo deutlich höher, und ich konnte mich auch an umfangreichere Arbeiten wagen.

Ein erster Höhepunkt war die Renovierung eines alten Lehnstuhls, dessen Stoffbezug so abgewohnt war, dass er mir gerade noch als Schnittmuster dienen konnte. Ich löste ihn also vorsichtig ab und trennte ihn auf. Dann nähte ich aus zahllosen Lederstücken eine Patchwork-Komposition, mit der ich den Stuhl neu überzog. Dabei hat mich am tiefsten be-

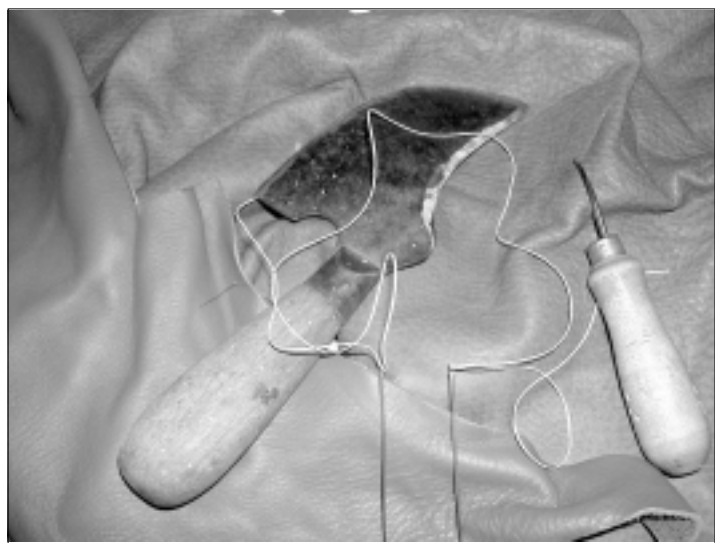
rührt, dass ich entdecken konnte, welche hohe Möbeltischlerkunst sich unter dem Bezug des alten Stuhls verbarg. Beim Zerlegen und wieder Zusammenbauen durchschaute ich, wie viel Können und Wissen Voraussetzung war, um diesen Stuhl zu bauen. Und es erfüllte mich wirklich mit einer ehrfürchtigen Freude, dass ich durch den Neubezug dieses Stück Möbel erhalten konnte.

Und kürzlich wiederholte sich die Geschichte ganz unspektakulär: Seit wenigen Wochen fahre ich ein kleines Motorrad. Bald war mir klar: An kühleren Tagen wäre eine Lederhose angenehm. Und wie der „Zufall“ so spielt, hatte meine Tochter eine alte Ledergarnitur, die sie entsorgen wollte. Gerade so viel schwarzes Leder, wie ich für die Hose brauchte. Eine altersschwache Jean wurde aufgetrennt und wurde zum Schnittmuster. Der Reißverschluss der Jean lebt nun auch weiter – in einer wirklich schönen Lederhose im Jeansschnitt. Und den Knopf am Hosenbund steuerte meine Mutter bei. Denn Lederhosen brauchen spezielle Knöpfe, wie ich mich aus meiner Kindheit erinnerte...

Solche Arbeiten machen mir nicht nur Spaß. Irgendwie braucht es Mut, anzufangen. Wenn dann die ersten Probleme auftauchen und Fehler ausgebessert werden müssen, kommen auch Krisen, in denen ich alles hinschmeißen will, weil ich nicht mehr ans Gelingen glaube. Groß ist dann die Freude, wenn doch etwas Brauchbares herauskommt.

Und mit der gebogenen Ahle und dem „Viertelmond“ meines Großvaters ist er mir irgendwie auch gegenwärtig. Er ist zwei Jahre vor meiner Geburt gestorben. Aber so habe ich eine andere Beziehung zu ihm, als würde sein Werkzeug unbeachtet in irgendeinem Keller unter immer dickeren Staubschichten verschwinden.

Klaus Schuster



Werkzeuge meines Großvaters: Nähadeln, Ahle und „Viertelmond“: Ein Schneidewerkzeug, das immer scharf bleibt, in Form eines halben Halbmondes.

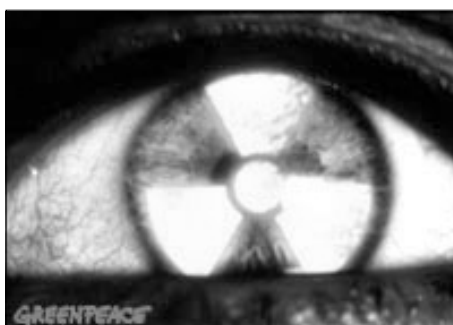
Volksbegehren „Atomfreies Europa“

Greenpeace und die OÖ Plattform gegen Atomgefahr gaben am 25. April 2003 den Startschuss für die Kampagne zum Atomvolksbegehren. Eintragungswoche 10. bis 17. Juni 2003

Viele Menschen glauben, dass die Atomkraft in Europa am Rückzug ist. Das ist leider weit gefehlt: Bis zu 29 neue Atomreaktoren sollen nach den Plänen der Atomindustrie in den nächsten Jahren in Europa gebaut werden. Für diese wahre Lawine an neuen Atomreaktoren sollen zusätzlich zwei Milliarden Euro an EURATOM-Krediten bereitgestellt werden.

Energiekommissarin Loyola de Palacio unterstützt die europäische Atomindustrie bei diesen Bemühungen. Dabei ist schon längst klar, dass Atomkraftwerke unkalkulierbare Risiken darstellen und eine lange Liste von Gefahren verursachen. Vom gesundheitsschädlichen Uranabbau über den Transport und zur ungelösten Frage der Endlagerung des Atommülls bis zur Bedrohung durch Terroranschläge auf Atomkraftwerke ist diese Energieform eine tödliche Gefahr für die Menschen in Europa. Viele Atomkraftwerke wie z.B. Tschernobyl wurden außerdem vor allem gebaut, um waffenfähiges Plutonium für die atomare Rüstung zu produzieren.

„Für Greenpeace ist diese neue Bedrohung ein klarer Anlass, sofort zu handeln: Von 10. bis 17. Juni 2003



liegt das Volksbegehren ‚atomfreies Europa‘ zur Unterschrift auf“, erklärt Erwin Mayer, Volksbegehrenssprecher von Greenpeace. Durch ein Verfassungsgesetz sollen die österreichischen Minister verpflichtet werden, auf EU-Ebene jede weitere Unterstützung der Atomwirtschaft zu blockieren und sich aktiv für den Atomausstieg in Europa einzusetzen.

Seit etwa zehn Jahren wurden in der EU keine Atomkraftwerke mehr gebaut. Der Kreditrahmen für Euratom-Kredite wurde bei 4 Milliarden Euro eingefroren und ist fast aufgebraucht. Deutschland und andere europäische Staaten beschlossen bereits, aus der Atomkraft auszusteigen.

EU-Energiekommissarin Loyola de Palacio sorgte in der EU aber für einen Kurswechsel – und setzt wieder massiv auf die Förderung der Atomindustrie. Der Tschernobyl-Schock scheint in Brüssel in Vergessenheit geraten zu sein.

„Im Moment arbeitet die EU an einem ‚Überlebenspaket‘ für die Atomindustrie. Europa soll noch abhängiger von Nuklearenergie werden. Die Atomenergie soll sogar in der neuen Verfassung der EU festgeschrieben werden“, zeigt sich Mayer besorgt, „Im Gegensatz dazu werden die Förderungen für erneuerbare Energien nach unten geschraubt. Österreich wird als EU-Mitgliedsstaat die neue Atomkraft-Offensive mitfinanzieren müssen. Wir dürfen aber mitentscheiden, da auch wir von den Gefahren betroffen sind, die von der Atomkraft ausgehen. Wenn die Politik versagt, müssen die Menschen aktiv werden.“

Vor genau 25 Jahren haben sich die Österreicher gegen Zwentendorf und damit gegen die Atomkraft entschieden. Damals hat Österreich einen Meilenstein für eine atomkraftfreie Zukunft gesetzt. Das Atomsperrgesetz verbietet seither die Verwendung von Atomkraft zur Energiegewinnung und für militärische Zwecke. Nirgendwo in Europa lehnen so viele Menschen diese gefährliche Technik ab.

„Heute ist der nächste Schritt fällig“, appelliert Erwin Mayer an Österreichs Bevölkerung, „Noch können wir die Pläne der EU-Atomindustrie stoppen. Unterschreiben Sie das Atomvolksbegehren für den Ausstieg aus der Atomkraft in Europa!“

Weitere Informationen unter
www.greenpeace.at/atomvolksbegehren
MMag. Franko Petri, Greenpeace
Siebenbrunnengasse 44, 1050 Wien, Tel. 01.5454580-29

Coca-Cola in Aktion!

Kürzlich war bei Billa Coca-Cola in Aktion: zwei Liter in der „praktischen Wegwerfflasche“ um nur 1,29 €!

Die 1,5-Liter-Flaschen (wiederbefüllbar, mit Einsatz) um 1,39 € waren da natürlich „Ladenhüter“. Ich sah zufällig den Geschäftsführer vorbeigehen und habe ihn angesprochen: „Billa hat doch durch Ja!Natürlich und den Verzicht auf Batterieeier ein so gutes Öko-Image. Da ist es doch sehr merkwürdig, dass Billa eine Aktion macht, bei der Menschen, die auf Müllvermeidung setzen, bestraft werden. Wenn schon Cola in Aktion, dann auch die Pfandflasche - nie darf eine Wegwerfflasche preisgünstiger sein!“

Der Geschäftsführer ist da ziemlich nachdenklich geworden - meiner Bitte, die Anregung weiterzuleiten, wird er vielleicht sogar wirklich nachkommen. Und wenn viele Billa-Geschäftsführer derartige Anregungen erhalten, wird sich vielleicht sogar wirklich etwas ändern...

Dan Jakubowicz

P.S.: Coca-Cola trinke ich übrigens gar nicht - aber spielt das eine Rolle?

Lebensraum - Lebenstraum?

Mehr über Co-Housing im
AK1 unseres Symposiums.

Eigentlich waren wir ja mit unserer Wohnsituation im Großen und Ganzen ziemlich zufrieden - mit 2 Kindern in einer 87m² großen 4 Zimmer-Wohnung im 2. Bezirk, Auggartennähe, die Miete relativ günstig, keinerlei Ambitionen, die Stadt und ihre günstige Infrastruktur in den nächsten Jahren zu verlassen.

Dann haben wir vom Wohnprojekt „Lebensraum“ gehört, und plötzlich merkten wir, daß uns die Ideen, die sich dahinter verbergen, nicht mehr losließen: Innerhalb von drei Wochen gingen wir den ersten Weg aller österreichischen Häuslbauer, nämlich den zur Bank und trafen möglicherweise (nein: hoffentlich) eine Lebensentscheidung...

Was ist das Besondere an der Siedlung, die da in Gänserndorf - Süd (20 km nordöstlich von Wien) entstehen soll? Es handelt sich dabei um Österreichs erstes CoHousingprojekt! Das Wohnmodell CoHousing verbindet Leben in geschützter Privatsphäre mit allen Vorzügen einer tragfähigen Gemeinschaft und stellt damit eine echte Alternative sowohl zur Anonymität einer Großstadt als auch zur Enge starrer kleindörflicher Strukturen dar. Dass dieser „Spagat“ funktionieren kann, beweisen zahlreiche Projekte u.a. in Skandinavien und den USA, die teils schon seit Jahrzehnten bestehen.



Der wichtigste Eckpfeiler ist: Man kennt seine Nachbarn! Und das können wir, obwohl die Siedlung erst nächstes Jahr fertiggestellt wird, schon bestätigen: Wir haben jeden einzelnen, der derzeit dabei ist, bereits kennengelernt - dafür sorgen ein monatlicher Stammtisch (bei dem es primär ums gemütliche Beisammensein geht), Sitzungen (hier werden die ersten gemeinsamen Entscheidungen getroffen) sowie etwa vierteljährliche „Visionstage“ (eine sehr intensive Mischung aus Stammtisch und Sitzung - hier sind meist alle dabei).

Mit einigen unserer zukünftigen Mitbewohner stehen wir bereits in intensiverem Kontakt, sei es über unsere und deren Kinder (auch hier haben sich schon die ersten Freundschaften entwickelt) oder über Kleingruppen, in denen wir jetzt schon ein paar Themenbereiche, die uns im „Lebensraum“ beschäftigen werden, andenken. So gibt es zum Beispiel eine „Kommunikationsgruppe“ (da geht es um Sachen wie Diskussionsführung, Entscheidungsfindung in einer so großen Gruppe, aber auch um die Homepage www.derlebensraum.com sowie Werbung für das Projekt), eine „Kindergruppe“ (hier lernen sich Kinder und ihre Eltern kennen, letztere tauschen ihre Vorstellungen über Kinderbetreuung, Spielflächengestaltung etc. aus).

Durch das Baukonzept wird dieser Gemeinschaftsaspekt gefördert, gleichzeitig aber auch sorgfältig darauf geachtet, daß jeder immer die Rückzugsmöglichkeit in seinen ganz privaten Bereich hat. Unsere Wohnung zum Beispiel wird 90 m² haben - gegenüber der jetzigen mit 87 m² also keine wesentliche Verbesserung, aber dazu kom-

men dann noch ein Balkon, eine Terrasse und ein (im Unterschied zu so manchen Reihenhäusern) nicht von außen einsehbarer kleiner Eigengarten. Soweit, so normal. Daß die Wohnungen im Passivhausstandard errichtet werden, ist schon aufregender - wir freuen uns wirklich auf eine neue Dimension an Wohnqualität. Aber jetzt kommen die Punkte, die für uns den Ausschlag gaben: Es wird auch noch großzügige Gemeinschaftseinrichtungen geben, die unseren „Verzicht“ auf überdimensionierte Wohnfläche mehr als wettmachen.

Das sind z.B. Seminar- (Meditations) - Räume, ein Kaminzimmer, eine große Küche plus Speisesaal (auch regelmäßige gemeinsame Abendessen gehören zu den Erfolgsge-

heimnissen funktionierender Co-Housingprojekte - so wird nicht nur Zeit und Geld gespart, sondern auch die Gemeinschaft gefördert), zwei große Höfe mit Spiel- und Ruhezone und ein zweieinhalb Meter breiter, glasüberdachter Zugang zu allen Wohnungen, den wir jetzt schon liebevoll „Gemeinschaftswintergarten“ nennen (oder wird er

doch eine Dreiräder-Rennstrecke? Oder beides?) Weiters haben wir Anteil an 9500 m² Grünfläche, die auf verschiedenste Art und Weise genutzt werden können - als (Obst-) Garten natürlich, aber auch als Schwimmteich, Sport-, Spiel- oder Zeltplatz oder einfach nur als Oase der Ruhe...

Der gemeinsame Besitz beschränkt sich nicht auf Grünflächen und Gemeinschaftsräume: Welchen Sinn hat es zum Beispiel, wenn sich in jedem Haushalt eine Bohrmaschine befindet, die nur dreimal im Jahr verwendet wird? Weniger Geräte, die aber dafür von bester Qualität - das schont Geldbeutel und Nerven und fördert nebenbei die Kommunikation!

Diesem Gedanken folgend gehören zu den konkreteren Plänen auch Carsharing und Fahrgemeinschaften (Arbeit, Schule, Kindergarten), gemeinsame Solar- Waschmaschinen, eine gemeinsame Bibliothek, in die jeder seine Bücher einbringen kann (so wird auch Platz in der Wohnung gespart), Talenttauschkreise, Gütergemeinschaften, auch ein großer Brotbackofen ist geplant... Vielleicht entsteht ein kleiner Bioladen für die Siedlung und ihre nähere Umgebung und/oder eine Kindergruppe, die auch offen ist für Kinder von außerhalb, damit das Beispiel des „Lebensraums“ ausstrahlt und Impulse für die ganze Region geben kann. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt - hier ist der Ort, um soziale und ökologische Visionen zu verwirklichen!

Wir haben schon vielen Leuten von diesem Projekt erzählt. Die häufigste Reaktion war: „Klingt ja recht schön, aber ist das nicht riskant, sich immer auf andere verlassen zu müssen? Was ist, wenn es Konflikte gibt und das Projekt daran zerbricht?“ Dieses Risiko ist uns bewußt, gleichzeitig denken wir: Wer sich für diese Wohnform interessiert, weiß auch um die Wichtigkeit von Kompromissbereitschaft! Und was wir bis jetzt mit unseren zukünftigen

Mitbewohnern erlebt haben, bestätigt uns in dieser Ansicht - so wächst unsere Vorfreude aufs Einziehen mit jedem Treffen!

Bis es soweit ist, wird es leider noch ein wenig dauern, aber eine große Hürde ist immerhin mittlerweile genommen: Das Projekt hat vom Land Niederösterreich die maximale (Öko-) Förderung für 30 Wohneinheiten zugesichert bekommen, daher konnte bereits mit den Aus-

schreibungen begonnen werden. Die Fertigstellung ist für den Frühsommer 2004 geplant. Noch sind einige Wohnungen zu haben, und wir freuen uns schon sehr auf die Menschen, die mit uns dieses Projekt wagen wollen!

Kontakt: Barbara & Christoph Helm, Tel.: 01/913 23 15, email: vier.helme@chello.at, oder Irmgard Kravogel (Obfrau Verein „Lebensraum“) Tel.: 0676/523 89 44, email: kontakt@derlebensraum.com

Aktuelles in Kürze

Podiumsdiskussion “Global Governance”

Am Dienstag, dem 17. Juni, hält Prof. Knoflacher um 18 Uhr im Festsaal der WU Wien einen Vortrag “Qualitative Entwicklung statt quantitativem Wachstum”. Daran anschließend: eine Podiumsdiskussion zum Thema “Global Governance - auf dem Weg zu einem Weltgesellschaftsvertrag?” Unter der Leitung von Peter Weish und Herbert Rauch diskutieren u.a. Peter Creutz aus Aachen (nominiert für den Alternativen Nobelpreis), Karin Küblböck (ATTAC), Hans-Peter Martin (Autor der “Globalisierungsfalle”) und Klaus Schuster (SOL). Die ZuhörerInnen sind zur Mitwirkung eingeladen!

Veranstalter: ESD (Europäische Vereinigung zur Förderung nachhaltiger Entwicklung, Tigerg. 14, 1080 Wien, esd.rauch@aon.at), ÖH, Ökobüro, SOL.

Neues ksoe-Dossier zu Grundeinkommen

Das neueste ksoe-Dossier thematisiert die Notwendigkeit eines Grundeinkommens als nächsten Schritt zum Gemeinwohl, als Bedingung für eine globalisierte Welt und als Alternative zu einem kostspieligen ineffektiven System der Bedarfsprüfung. Das Dossier zeigt auf, wieweit die Diskussion über Grundeinkommen in anderen Ländern bereits vorangekommen ist. In Irland habe letztes Jahr die Regierung ein „green paper“ verabschiedet, das die Diskussion eines Grundeinkommens als konkrete Reformoption für das irische Sozialsystem anregen will. Am Beispiel Südafrikas, wo das Apartheid-Regime eine beisspiellose ungleiche Gesellschaft hinterlassen hat und heute Millionen Menschen in Armut leben müssen, wird aufgezeigt, wie Gewerkschaften, Kirchen und NGOs gemeinsam eine breite Mobilisierung in der Bevölkerung für die Einführung eines Grundeinkommens erzielen konnten.

Infos: ksoe (Kath. Sozialakademie Österr.), 1010 Wien, Schottenring 35 DG, Tel. 01.310 51 59, office@ksoe.at, www.grundeinkommen.at. **Siehe auch Bericht Seite 16.**

Ökostaffel

2003 tourt die Ökostaffel schon das dritte Mal von 16. August bis 3. September fair durch Österreich. Noch mehr Gemeinden und noch mehr Regionen werden dabei sein. Beginn ist diesmal am Großglockner, dann gehts Richtung Osten bis Wien, und wieder westwärts, wo am Bodensee die Ökostaffel endet. Die Tour steht 2003 im Zeichen des „Jahres der Fairness“ und der 10 jährigen Partnerschaft mit den indigenen Völkern am Rio Negro.

Infos: Klimabündnis Österreich, Maria Hawle, Tel.: 01/581 58 81, <http://oekostaffel.at>

Schule des Sanften Reisens 2003

„Nachhaltige Entwicklung im Tourismus im globalen Kontext. Von der Theorie zur regionalen Praxis“; 29. Juni bis 6. Juli 2003, Werfenweng (Salzburg)

Weiterbildungswoche in der Modellgemeinde für Autofreien Tourismus. Inhaltliche Klammer der verschiedenen Vorträge, Exkursionen, Arbeitsgruppen etc. ist die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung im Tourismus. Zielgruppen: StudentInnen (Tourismus, Landschaftsplanung, Raumplanung, Geographie, ...), SchülerInnen (Fachschulen, HBLAs, ...), Tourismus-Verantwortliche auf lokaler & regionaler Ebene, RegionalmanagerInnen, Lehrende.

Infos: respect - Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung, 1150 Wien, Diefenbachg. 36/3, Tel. 01/895 62 45-19, e-mail: office@respect.at, www.respect.at

GATS-Tagung des Ökobüros

“Was kostet die Umwelt? GATS und die Umweltrelevanz der WTO-Abkommen“; Mittwoch, 4. Juni 2003, 9:30 - 16:00 Uhr, Alte Schieberkammer, Schmelz, Meiselstr. 20 (U 3 Johnstraße), 1150 Wien.

Themenblock 1: Welche Umweltauswirkungen haben die geplanten neuen Liberalisierungsrunden im Rahmen der WTO? - Themenblock 2: Bringen die geplanten Liberalisierungsschritte Wohlfahrtssteigerungen für BürgerInnen und ArbeitnehmerInnen in Europa und in den Entwicklungsländern?

Teilnahme gratis, Anmeldungen erforderlich. Ökobüro, Volksgartenstr. 1, 1010 Wien, Tel. 01. 524 93 77, office@oekobuero.at, www.oekobuero.at.

Schulbewerb: Fair = Mehr 1.5. - 31.8.2003

Ideenbewerb für SchülerInnen zum Thema: „Was können wir beitragen, damit die Welt ein Stück fairer wird?“ Nicht nur Ideen sind gefragt, sondern auch deren Umsetzung! Beispiele von „Fairness-Aktionen“ könnten sein: Projekte zu Themen wie „Rassismus“, „Integration von ausländischen Kindern“, „Integration von Behinderten“, „Fairer Handel“, „Umwelt- und Klimaschutz“, „fair Reisen“ etc, faire Schulfeste, Sammlungen u.v.m. Projekte, die an Schulen vielleicht ohnehin durchgeführt werden, die aber nie an die Öffentlichkeit gelangen. Mitmachen lohnt sich, denn es gibt auch eine Reihe toller Preise zu gewinnen! Detaillierte Infos findet ihr zum Download unter www.fairtrade.at - presse - downloads!

Fairtrade, Wohllebengasse 12-14/7, 1040 Wien, Tel.: 01. 533 09 56, HOTLINE: 0810. 500 770, office@fairtrade.at

Integration und Identität:

Die interkulturelle Praxis der Internationalen Gärten Göttingen

von Christa Müller, Stiftung Interkultur

Begleitet man Frau Abid auf einem Gang durch Göttingens Innenstadt, kann es lange dauern, bis man das Ziel erreicht. Überall trifft sie Bekannte: Kurden, Araber, Deutsche, Äthiopier, Sri Lankanesen und Kosovaren. Und wenn ihre Taschen gefüllt sind mit frisch geernteten Zucchini, Postelein, Korianderkraut oder Pfefferminze, hat sie meistens schon die Hälfte ihrer Ernte verschenkt, wenn sie zu Hause ankommt. Frau Abid hat etwas zu geben. Das ist nicht selbstverständlich für eine Migrantin in Deutschland.

Frau Abid ist Mitglied des Vereins Internationale Gärten in Göttingen, ein Projekt der Selbstorganisation von MigrantInnen und Deutschen. Bosnischen Flüchtlingsfrauen kam die Idee von einem Garten im Frauencafé des Göttinger Beratungszentrums für Flüchtlinge. Immer nur Tee trinken und Tischschmuck basteln, das war den Frauen auf Dauer zu wenig. Sie wollten raus aus den Einrichtungen der Sozialen Arbeit und ihren Alltag wieder eigenhändig gestalten. Dabei formulierten sie selbst die Bedeutung von Ei-



genarbeit und Eigenversorgung für ein aus ihrer Sicht angemessenes Leben im Exil: „Zu Hause hatten wir unsere Gärten. Die vermissen wir am meisten. Wir wollten so gerne auch in Deutschland Gärten haben.“

Das war 1995. Ein Jahr später konnte der Verein Internationale Gärten das erste Grundstück anpachten. Aus einem Gartenbauprojekt für bosnische Frauen entwickelte sich das Konzept von den Internationalen Gärten nach und nach aus der Praxis heraus. Heute nutzen 300 Frauen, Kinder und Männer aus 20 Nationen rund 12.000 Quadratmeter Fläche in fünf Gärten für den biologischen Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern.

Die Bedeutung der Gärten liegt darin, dass von ihnen Impulse für zukünftige Formen der Neuverwurzelung von Migrantinnen und Migranten sowie für das Entstehen einer bereichernden kulturellen Vielfalt im Einwanderungsland Deutschland ausgehen. Zugleich zeigen die Aktivitä-

ten des Vereins, dass selbstorganisiertes ökologisches Handeln – in diesem Fall die Bewirtschaftung der Gärten – eingebettet in den Bedeutungskontext des Exils, sowohl neue Formen von Vergemeinschaftungsprozessen provoziert als auch Voraussetzungen dafür schafft, das Geschlechterverhältnis neu auszuhandeln. Die in den Internationalen Gärten praktizierte Kombination ökonomischer, ökologischer und sozialkultureller Elemente, die Demonstration der Vielfalt der Anbaumethoden und des subsistenzorientierten Handwerks sowie die Entstehung neuer interkultureller Kommunikationsformen durch die gemeinsame Arbeit, das öffentliche Zeigen und Praktizieren der Herkunftskulturen – nicht ihr Verstecken oder Vergessen – schaffen vielfältige Wirkungen nach innen und außen, die sowohl die Eigen- als auch die Fremdwahrnehmung von MigrantInnen in der Bundesrepublik transformieren.

In den Gärten bauen die MigrantInnen das an, was sie von zu Hause kennen. Ob die Keimlinge angehen oder nicht, wie die Pflanzen wachsen, was sie brauchen und wie sie später aussehen; all das liefert den Flüchtlingen Informationen über den Boden, auf dem

sie jetzt leben und über die Menschen, die hier ansässig sind. Die Experimente, die die GärtnerInnen mit Pflanzen und Saatgut machen, sind dabei immer zugleich auch soziale Experimente. Wenn es das persische Saatgut nicht schafft, im schweren niedersächsischen Boden zu keimen oder das kurdische Korianderkraut unter der Gießkanne ertrinkt, machen die MigrantInnen interaktive Erfahrungen mit ihrer neuen Heimat.

Die Arbeit in den Gärten besitzt ein kulturübergreifendes, verbindendes Potential – nicht zuletzt über die Berührung von so elementaren Dingen wie Erde und Pflanzen. Anknüpfen an den Agraralltag der Herkunftskulturen, das heißt auch, eine Verbindung herstellen zwischen den verlassenen und den neuen Orten. Es ist das vertraute Aussehen der Pflanzen, das der eigenen Geschichte Gestalt verleiht. Wie die Pflanzen, so verwurzeln sich auch die Menschen nach und nach in den Gärten, in Göttingen, in Deutschland.

Die MigrantInnen schätzen nicht nur den symbolischen Austausch, der über die Aktivitäten in und um die Gärten entsteht, sondern auch dessen Produkte. Frau Abid, 48-jähriges Gründungsmitglied des Vereins, verdeutlicht, wie wichtig der Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln für ein würdiges Leben im Exil ist:

„Bei uns zu Hause war alles bio, alles frisch. Hier leider nein. Hier ist viel Gift im Essen. In Bagdad ist überall Markt, und jeden Morgen kommen die Sachen frisch. Die Hühner leben noch auf dem Markt. Hier ist bio sehr teuer. Das kann ich nicht bezahlen. Wenn meine Eltern Brot gekauft haben, haben sie erst die Weizensorte ausgesucht,

„Bei uns zu Hause war alles bio, alles frisch. Hier leider nein. Hier ist viel Gift im Essen. In Bagdad ist überall Markt, und jeden Morgen kommen die Sachen frisch. Die Hühner leben noch auf dem Markt. Hier ist bio sehr teuer. Das kann ich nicht bezahlen. Wenn meine Eltern Brot gekauft haben, haben sie erst die Weizensorte ausgesucht,

und wenn es nicht geschmeckt hat, haben wir das Brot zurück gegeben und neues bekommen. Manche Deutsche denken, wir haben arm gelebt, aber wir haben nicht arm gelebt. Hier leben wir arm. Wir können uns gutes Essen nicht leisten.“

Gartenarbeit als Erinnerungsarbeit

Der Verein Internationale Gärten ist von seinem Selbstverständnis her ein Forum, in dem aus der Vielfalt der Sprachen, Arbeitsweisen, Künste und Lebenserfahrungen neue Kommunikationsformen entstehen. Arbeit ist die vertrauteste Form der Vergemeinschaftung, subsistenzorientierte Arbeit spielt eine entscheidende Rolle bei der Entfaltung neuer Formen des Miteinanders. Weil alle mit Vorliebe das anbauen, kochen oder zeigen, was sie aus ihren Herkunftskulturen kennen, entstehen auch unter den MigrantInnen selbst Austausch- und Erfahrungsfelder. Frau Abid erklärt:

„Wenn eine was gebacken hat, bringt sie es mit, die andere Tee, die andere Kaffee, selbstgemachte Säfte. Wir tauschen die Rezepte aus. Bei Festen kochen alle ihre eigenen Spezialitäten, alle bringen ihre eigene Musik mit. Wir zeigen uns gegenseitig unsere Tänze, aber auch Samen, Pflanzen, Kräuter und Früchte. Gerade auch von den Bosnierinnen haben wir viel gesehen. Sie haben uns viel gezeigt im Garten, z.B. beim Umgraben, oder wie tief man Bohnen pflanzt.“

Während der Wintermonate findet in den Internationalen Gärten eine verstärkte Verknüpfung von landwirtschaftlichen Aktivitäten mit Kunst und Handwerk statt. Seit 1999 steht in einem der vier Gärten ein nach mitteleuropäischem Vorbild selbst gemauerter Backofen. Im Frühjahr 2000 bauten die Frauen des Vereins einen orientalischen Ofen aus Lehm und Stroh (Tanur). Tassew Shimeles, Projektkoordinator und landwirtschaftlicher Berater, stellt das Brotbacken in einen interkulturellen Zusammenhang, wenn er sagt, dass jedes Volk sein eigenes Brot hat und die Art, wie es gebacken wird, etwas über die jeweilige Kultur aussagt.

Der Verein zeigt verschiedene Aspekte des Brotbackens in der Praxis auf. Hier wird eine weitere Dimension der Arbeit in den Internationalen Gärten deutlich: Es geht nicht um museale Darstellungen, sondern um die Vermittlung und Neuschöpfung kultureller Besonderheiten im Tun selbst. Dabei vermischen sich Erde und Kulturen, sinnliche Erfahrbarkeit mit ökonomischer Notwendigkeit (das Brot wird gegessen), auch hier wird ein Stück Herkunftskultur neu inszeniert und mit anderen Kulturen verknüpft.

Im Praktizieren und öffentlichen Demonstrieren des Backens in selbst gebauten Öfen findet zugleich eine Auseinandersetzung mit der politischen Geschichte und Ökonomie des Brotes statt. Auf diese Weise wird vermit-

telbar, wie der „Mangel an Brot“ Kriege, Flucht und Migration verursachen kann – die Fragmentierungen der eigenen Biographie finden eine Erklärung.

Zugleich wird das Interesse der Flüchtlinge, die vielfach aus „einfachen“ Verhältnissen kommen, an der Welt geweckt: „Für mich war Sri Lanka früher kein Begriff. Durch die Tamilen bei uns im Garten habe ich viel gelernt über Weltpolitik“, sagt eine Gärtnerin. Das Kennenlernen der Welt aus verschiedenen ethnischen, religiösen und politischen Perspektiven ist vielleicht ein Ersatz für die Entwurzelung aus dem eigenen Herkunftsland. Der unfreiwillige und häufig durch eine dramatische Fluchtgeschichte belastete Weg in neue Welten wird so im Nachhinein gestaltet; die Globalisierung der eigenen Biographie nachvollziehbar und die enormen persönlichen Herausforderungen, die an die MigrantInnen gestellt werden, durch gemeinschaftliche Formen der Produktion und des Austauschs bewältigbar.

Fremd sind sich alle in den Gärten, und nah zugleich. Die Internationalen GärtnerInnen verbindet keine gemeinsame Herkunft, keine Familientradition. Was sie verbindet, ist ihre Zerrissenheit – und der Wunsch, neue Zusammenhänge für dieses eine Leben zu schaffen. Es existiert keine Dualität von Fremdem und Eigenem, sondern eine



Vielfalt von Fremdheit, die der Versuch eint, sich heimisch zu machen. Hier realisieren sich unerwartete Formen von ethnischer Identitätsbildung. Möglicherweise keimen in den Internationalen Gärten – und eben nicht in Kreuzberg, wo sich die Hoffnungen auf ethnische Vielfalt längst zerschlagen haben – die ersten Ansätze einer transkulturellen Gesellschaft: Einer Gesellschaft, deren Ziel die Versorgung der Menschen mit materiellen und sozial-kulturellen Gütern ist und deren Dynamik im Interesse aneinander sowie der Sorge füreinander wurzelt.

Es geht weiter: Stiftung Interkultur gegründet

Die Internationalen Gärten Göttingen sind heute ein anerkanntes Projekt der interkulturellen Integrationsarbeit sowie des bürgerschaftlichen Engagements. Die wachsende Wertschätzung schlägt sich mittlerweile auch in zahlreichen Preisen und Auszeichnungen nieder, von denen der

2002 verliehene Integrationspreis des Bundespräsidenten nur einer ist.

Die Gründe für den Integrationserfolg der Internationalen Gärten sind vor allem in ihrer Positionierung in „Zwischenräumen“ zu suchen: Anders als viele Integrationsprojekte bilden die selbstinitiierten und -verwalteten Gärten in mehrfacher Hinsicht eine - keinesfalls mit einer Einbahnstraße zu verwechselnde - „Passage“ zwischen dem Herkunfts- und dem Aufnahmeland der GärtnerInnen sowie zwischen ihrer biografischen Vergangenheit und ihrer Gegenwart.

Der Erfolg und das vielerorts bekundete Interesse an dem hier geleisteten Beitrag zur Integration von MigrantInnen in die plurale Gesellschaft inspirierte die Münchener Forschungsgesellschaft anstiftung als langjährige Kooperationspartnerin der Internationalen Gärten Anfang des Jahres 2003 zur Gründung der Stiftung Interkultur. Die junge Stiftung hat sich auf die Fahren geschrieben, interkulturelle Gartenprojekte zu fördern und vernetzen, von denen in Deutschland mittlerweile mehr als 10 existieren und fast 200 Anfragen auf Nachahmung vorliegen. Im Mittelpunkt der Stiftungsarbeit stehen die integrativen Praktiken der Einwanderinnen und Einwanderer selbst. Gemeint sind hiermit neben zahlreichen praktischen Fähigkeiten mannigfaltige soziale und kulturelle Kompetenzen sowie Erfahrungswissen, das aktualisiert und neu verknüpft wird (Kultur der Gastlichkeit, neue Formen der interkulturellen Bildung, diverse Beiträge zum sozialen Frieden und zur Zivilgesellschaft).

Die Stiftung Interkultur versucht neue Perspektiven jenseits üblicher Dichotomisierungen (z.B. entweder deutsch oder türkisch) aufzunehmen, theoretisch zu bündeln und auf eine selbstbestimmte Praxis der Integration zu fokussieren. Es geht also darum, mit Konsequenz eine Perspektive zu erproben, die darauf setzt, kulturelle Differenz positiv zu wenden und sie sozial produktiv zu machen.

Zum Weiterlesen:

Müller, Christa: Wurzeln schlagen in der Fremde. Internationale Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse. München: ökom Verlag 2002

Müller, Christa: Women in the International Gardens: How Subsistence Production Leads to New Forms of Intercultural Communication. In: Bennholdt-Thomsen, Veronika/Faraclas, Nick/v. Werlhof, Claudia (eds.): There is an Alternative. Subsistence and Worldwide Resistance to Corporate Globalization: 189-201, Zed Books, London 2001

Zur Autorin:

Dr. Christa Müller: Studium der Soziologie und Politikwissenschaft an den Universitäten Bielefeld, Marburg, Berlin und Sevilla, Forschungsaufenthalte in Costa Rica, Mexiko und Westfalen, Mitbegründerin des Instituts für Theorie und Praxis der Subsistenz; seit 1999 wiss. Mitarbeiterin der Forschungsgesellschaft anstiftung in München, seit 2003 Geschäftsführerin der Stiftung Interkultur

Kontakt: info@stiftung-interkultur.de;

Internet: www.stiftung-interkultur.de

*Dr. Christa Müller
STIFTUNG INTERKULTUR /
Forschungsgesellschaft anstiftung ggmbh
Daiserstr. 15, Rgb.
81371 München
Tel. (0049)89-74746019 / 74746022
christa.mueller@anstiftung.de*

Wir empfehlen:

Wurzeln schlagen in der Fremde - Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse. Christa Müller, 2002. 176 Seiten, ISBN 3-928244-82-5, 16 Euro.
www.oekom.de, kontakt@oekom.de

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: "Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil" (SOL), 1220 Wien, Kamillenweg 8/4. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Doncsecs, Pinkafeld. DVR 0544485.

Der formale jährliche Abo-Preis (3,60 €) ist seit 1979 unverändert und deckt mittlerweile nur mehr einen Bruchteil der Druck- und Versandkosten. Wir bitten daher alle, die Interesse an der Zusendung von SOL haben, um einen Beitrag nach Selbsteinschätzung (mindestens 1x/Jahr). Konto: 455 015 107 bei der Bank Austria (BLZ 20151). Danke.

store
communications

we create ■ ■ ■ ■

Internet Dienstleistungs GmbH
Liebenauer Hauptstrasse 2-6 a 3 - 8041 Graz
Tel.: +43 316 475472-0 - Fax DW -99
office@storecom.com - www.storecom.com

Schurkenstaat und Staatsterrorismus -

Die Konturen einer militärischen Globalisierung

Mit dem Ende des Kalten Krieges und der Auflösung des Warschauer Paktes erhofften viele, einer friedlicheren Welt entgegensehen zu können. Die Veränderungen der internationalen Beziehungen seit 1989 zeigen sehr deutlich, dass seit dem Ende der bipolaren Weltordnung politisch undenkbar Kriege nun durchführbar sind. Insbesondere durch den 11. September 2001 wurde der bisherige Trend zum Ausbau der Militärpotenziale noch weiter intensiviert. Das US-Konzept der „Schurkenstaaten“ findet nun im Konstrukt einer „Achse des Bösen“ seinen Ausdruck. Für den US-Politologen Noam Chomsky sind „Schurkenstaaten“ aber nicht einfach Verbrecherstaaten, sondern solche, die die Regeln der Mächtigen missachten.

Derartigen „Schurken“ wird eine destabilisierende Rüstungspolitik durch die Produktion von Massenvernichtungswaffen, Unterstützung des Terrorismus, Unfähigkeit und Unwilligkeit zur Schaffung einer Demokratie westlicher Prägung oder Verletzung von Menschenrechten vorgeworfen. Die Regierung unter George W. Bush und eine flexibel zusammenstellbare „Allianz der Willigen“ sind bereit, gegen diese Akteure Kriege zu führen.

Die Rolle des Militärpakts NATO sowie auch die transatlantischen Beziehungen müssen spätestens seit dem Irak-Krieg 2003 einer Neubewertung unterzogen werden. Sind die Verstimmungen in den Beziehungen zwischen den USA und der EU auf Auffassungsunterschiede hinsichtlich der Bedeutung der UNO und des Völkerrechts zurückzuführen oder Vorboten eines Streits um eine Militärhegemonie?

Das außenpolitische Vorgehen der US-Regierung löst nicht nur in den arabischen Staaten Befremdung aus: atomare Erstschlagsdoktrin, Entwicklung neuer Atomwaffen, Kündigung des ABM-Vertrages (Anti Ballistic Missile), Doktrin des „Präventivkrieges“ oder die Nennung von militärischen Zielländern in der „Nuclear Posture Review“. Das US-Militärbudget soll im Jahr 2007 einen Endwert von 469 Mrd. US\$ erreichen. Spätestens seit dem 11.9.2001 stellt sich allerdings die Frage, ob bislang gültige Sicherheitskonzepte in Zukunft noch tragfähig sind.

„Der globale Konflikt ist ein Klassenkonflikt zwischen armen und reichen Ländern, armen und reichen Menschen. Es ist kein Konflikt der Zivilisationen“, so der Friedensforscher Johan Galtung. Der Irak-Krieg verdeutlichte nicht nur den Zusammenhang von Ökonomie und Krieg, sondern bestätigte damit auch das langjährige Engagement der BefürworterInnen einer anderen Globalisierung. Das Weltsozialforum in Porto Alegre und das Europäische Sozialforum in Florenz haben gezeigt, dass die GlobalisierungskritikerInnen der weltweiten Ächtung von Krieg einen neuen Ausdruck verleihen. Die Strukturen einer „anderen Welt“ und die Weiterentwicklung von Alternativen zum „permanenten Präventivkrieg“ sind gestaltbar - von uns allen!

*Thomas Roithner
(Friedenszentrum Schlaining)*

Friedensforschungszentrum Burg Schlaining, 6. - 12. Juli 2003: 20. Internationale Sommerakademie

mit dem Titel „Schurkenstaat und Staatsterrorismus - Die Konturen einer militärischen Globalisierung“. Teilnahmekosten: Vormittagsvorträge, Plenardiskussionen inkl. Workshops: 40,- für die ganze Woche oder 10,- pro Tag; StudentInnen: 20,- für die ganze Woche. Infos unter <http://www.aspr.ac.at/sak2003.htm> bzw. bei aspr@aspr.ac.at (03355.2498)

Vortragende:

Elmar Altwater, Professor am Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin
Michael Bünker, Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche AB, Wien
Caspar Einem, Nationalratsabgeordneter, Europaspriecher, SPÖ
Andreas Exner, Koordinator visionATTAC, Mitarbeit bei ökoATTAC
Walter Feichtinger, Leiter des Instituts für Friedenssicherung und Konfliktmanagement, Landesverteidigungsakademie
Hildegard Goss-Mayr, Ehrenpräsidentin des Internationalen Versöhnungsbundes, Präsidentin des Österreichischen Netzwerkes für Frieden und Gewaltfreiheit
Wolfgang Greif, Leiter der Abteilung Europa, Konzerne und internationale Verbindungen, Gewerkschaft der Privatangestellten
Pete Hämmerle, Internationaler Versöhnungsbund - Österreichischer Zweig, Vorsitzender der Österreichischen Friedensdienste
Gudrun Harrer, Außenpolitische Ressortleiterin, Der Standard
Margit Hautf, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, Präsidentin der Katholischen Aktion ÖÖ
Fritz Hausjell, Kommunikationswissenschaftler, Universität Wien
Josef Heinen, Vorsitzender Pax Christi Burgenland
Georg Hoffmann-Ostenhof, Außenpolitischer Ressortleiter, Profil
Jörg Hufschmid, Professor am Institut für europäische Wirtschaft, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Universität Bremen, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von ATTAC Deutschland
Inge Jäger, Österreichisches Nord-Süd-Institut
Livia Klingl, Außenpolitische Ressortleiterin, Kurier
Cornelia Krebs, Redakteurin Journal Panorama, Ö1, ORF
Knut Krusewitz, ehemaliger Hochschullehrer für Umweltplanung, Technische Universität Berlin, Friedens- und Umweltaktivist
Andreas Landl, Radio- und Internetjournalist, Chefredakteur des Netzwerks für Frieden und Gewaltfreiheit
Franz Leidenmüller, Institut für Europarecht und Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen, Johannes Kepler-Univ. Linz
Heinz Loquai, Brigadegeneral a.D., Lehrbeauftragter Universität Köln
Ulrike Lunacek, NR-Abgeordnete, Außenpol. Sprecherin, Grüne
Wolfgang Machreich, Journalist, Die Furche
Gerald Mader, Präsident des ÖSFK
Rainer Mayerhofer, außenpolitischer Journalist, Wiener Zeitung
Alexis Nshimimana Neuberg, Leiter von Radio Afrika International
Lukas Oberdorfer, Referent für internationale Angelegenheiten, ÖH
Andreas Pecha, Wiener Friedensbewegung
Leonhard Plank, Vorstandsmitglied ATTAC Österreich
Thomas Roithner, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ÖSFK
Judith Sauer, ATTAC Österreich, Aktionseinheit gegen den Irak-Krieg
Uwe Scheuch, Nationalratsabgeordneter, FPÖ
Peter Schmidt, freier Journalist
Lutz Schrader, Institut Frieden und Demokratie, FernUniv. Hagen
Erwin Schranz, 2. Burgenländischer Landtagspräsident
Hans-C. Graf von Sponeck, ehemaliger Leiter des UN-Hilfsprogramms in Bagdad
Brigitte Stackl-Fuchs, Redakteurin Ö1, ORF
Peter Steyrer, Koordinator für Europapolitik im Grünen Klub im Parlament, Wien
Peter Strutynski, Politikwissenschaftler, Universität Kassel, Sprecher des Bundesausschusses Friedensratschlag
Walter Tancsits, NR-Abgeordneter, ÖVP, ÖAAB-Generalsekretär
Ronald Tuschl, European University Center for Peace Studies
Lutz Unterseher, Studiengruppe Alternative Sicherheit, Berlin
Bettina Urbanek, Networking für Greenpeace Österreich in Zentral- und Osteuropa
Christa Zöchling, Redakteurin, Profil

Urlaub auf Biohöfen in Italien

Redaktion Anke Pieper, European Centre for Eco Agro Tourism (ECEAT), Ausgabe 2002/2003, Verlag baerens & fuss, Buchversand, PF 11 06 45, 19006 Schwerin, Tel.: 0049.385.56 29 18, Fax: 0049.385.56 2922, www.biohoeffe.de, ISBN: 3-935046-20-0, Preis: 14 €.

Wer in diesem Sommer Urlaub auf einem Biohof machen will, kann sich in diesem aktuellen Reiseführer mit vielen Farbfotos „Biohof-Urlaub in Italien“ informieren: 108 Unterkünfte auf italienischen Biohöfen (Ferienwohnungen, Ferienhäuser, Zimmer, Gruppenunterkünfte und Campingmöglichkeiten) in den bekanntesten Urlaubsregionen Italiens, wie zum Beispiel in der Toskana, in Südtirol oder auf Sizilien, werden hier vorgestellt.

Übersichtskarten und -tabellen, Übernachtungspreise, Verpflegungs- und Freizeitmöglichkeiten, die Besonderheiten der jeweiligen Höfe sowie eine Wegbeschreibung zur Unterkunft helfen bei der Suche nach dem richtigen Urlaubsquartier. Ein dreisprachiges Anfrageformular (deutsch, italienisch, englisch) im Anhang des Buches ermöglicht die Kontaktaufnahme.



Alle Gastgeber wirtschaften nach den Kriterien des ökologischen Landbaues. Die entsprechenden italienischen Anbauverbände werden vorgestellt. Feriengäste können hier italienische Gastfreundschaft und ländliches Leben genießen. Der Führer informiert auch über touristische Sehenswürdigkeiten in der Nähe der Unterkünfte sowie italienische Nationalparks und weitere Naturschutzgebiete. Wer kein Italienisch spricht, kann nach speziellen Gastgebern mit Fremdsprachenkenntnissen suchen.

Der Reiseführer ist eine ideale Hilfe für Individualtouristen. Herausgegeben wurde der Reiseführer vom European Centre for Eco Agro Tourism (ECEAT), erschienen ist das Buch im Verlag baerens & fuss in Leipzig. Er kann telefonisch, per Fax, im Internet oder einfach per Post bestellt werden.

Rezension: Hans Holzinger

Übrigens: Auf der Homepage www.biohoeffe.de/hoefeoesterreich.php4 findet ihr eine Übersicht, welche Höfe in Österreich Gäste aufnehmen...

Doncsecs

SOL-junior-Naturentdeckerlager

Für alle, die noch nicht bei einem SOL-Camp dabei waren:

Was machen wir genau:

Über die Woche verteilt gibt es verschiedene Workshops, die ihr euch selbst aussuchen könnt. Zwischendurch bleibt natürlich immer genug Zeit, um Fußball, Volleyball, Ball über die Schnur oder Tischtennis zu spielen. Natürlich gibt es auch gemeinsame Spiele wie z.B. eine „Ökoralyle“, hier geht es darum, gemeinsam in kleineren Gruppen gewisse Aufgaben zu lösen.

Das Frühstück und das Abendessen richten wir uns selbst, während wir zu Mittag mit den Fahrrädern nach Auffen fahren, um in einem Gasthaus zu essen.

Nach dem Mittagessen gibt es eine Zeltplatzruhe, dies klingt schlimmer als es ist, denn ihr habt Zeit, um auf Tischen Gesellschaftsspiele zu spielen, zum Lesen und Tratschen, und müsst nicht im Zelt sitzen.

Wenn es das Wetter erlaubt, gehen wir danach meistens Schwimmen, um uns auch ein wenig abzukühlen.

Abends sitzen wir dann am Lagerfeuer, singen, spielen, backen „Steckerlbrot“ und braten Kartoffel. Es hat sich auch eingebürgert, dass über die ganze Woche hinweg am Lagerfeuer eine Gruselgeschichte erzählt wird. Am Freitagabend könnt ihr dann an einer Mutprobe teilnehmen, in dem ihr eine markierte Strecke durch den Wald alleine oder zu zweit zurücklegt.

Eine Disco, eine selbst gestaltete „Dingsda“ oder „Herzblatt“-Sendung füllen auch bei schlechtem Wetter das Abendprogramm.

Anmeldungen siehe Seite 2.

Natalie Ithaler

Gefährdung des sozialen Zusammenhalts

Linz, 17. Mai: 1. Fachtagung des „Netzwerks Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt“

Grundeinkommen für alle

Die Sozialwissenschaftlerin Dr. Lieselotte Wohlgenannt (ksoe) plädierte in ihrem Statement für die Einführung eines erwerbsunabhängigen Grundeinkommens, das allgemein, existenzsichernd, personenbezogen, arbeitsunabhängig, leistungsfreundlich und demokratisch sein müsse. Wohlgenannt konstatiert ein „Ende der Arbeitsgesellschaft“.

Bereits heute seien 2/3 der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, der durch flexiblen Arbeitseinsatz, hohe Einkommensunterschiede, Entsolidarisierung, Diversifizierung und die Auflösung traditioneller Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet ist. Die Veränderungen der Arbeitswelt stellen hohe Anforderungen in Bezug auf berufliche, zeitliche und örtliche Mobilität. „Um menschlich zumutbar und sozial verträglich zu sein, müsste diese Flexibilisie-

rung der Arbeits- und Lebensgestaltung durch eine existenzsichernde, erwerbsunabhängige Grundsicherung abgesichert werden“, so Wohlgenannt.

Sinkende Lohnquote

Ein wichtiger Hinweis auf das Ende der Arbeitsgesellschaft sei das Phänomen steigender Produktivität bei sinkender Lohnquote. Mit anderen Worten: Der Anteil der ArbeitnehmerInnen am Volkseinkommen ist rückläufig und bedeute letztlich geringeres Masseneinkommen, weniger Konsum und somit weniger Impulse für die Wirtschaft. Damit bekäme auch der Sozialstaat Finanzierungsschwierigkeiten. Sparmaßnahmen würden wiederum vor allem die treffen, die ohnedies am wenigsten haben wie etwa Erwerbsarbeitslose oder Frauen. Die Folgen von Armut wie Krankheit etc. sind klar. Letztlich würde damit auch eine gesellschaftliche Spaltung bewirkt.

Negativsteuer 2004 einführen

Im Zusammenhang mit der kleinen Steuerreform 2004 verlangt Wohlgenannt als unmittelbare politische Minimalforderung auszahlbare Absetzbeträge (Negativsteuer) für jene, denen die „Steuerentlastung“ nichts bringt, weil sie zu wenig verdienen (die aber trotzdem von Energiessteuer und etwaigen Selbstbehalten betroffen sind).

„Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt“

Ziel des im vorigen Herbst gegründeten „Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt“ ist es, Grundeinkommen verstärkt in Diskussion zu bringen und langfristig mehrheitsfähig zu machen.

Quelle: Presseaussendung der Katholischen Sozialakademie Österreichs. Infos: www.grundeinkommen.at

Ökojob-Broschüre

Nach Sommerjobs auf dem Bio-Bauernhof, am Meeresstrand oder bei nationalen und internationalen Umweltschutzorganisationen herrscht rege Nachfrage. Kein Wunder, denn Ökojobs und -praktika sind oft außergewöhnlich, spannend und abenteuerlich und eine Bereicherung für den Lebenslauf. Um allen, die in den Schulferien, nach der Ausbildung oder während des Studiums Arbeitsluft im Öko-Umfeld schnuppern möchten, die Suche zu erleichtern, hat das Forum Umweltbildung das vielfältige Angebot in einer Broschüre zusammengefasst. Sie kostet 3 €.

Infos: Broschüre „Ökoferienjobs & Praktika“: erhältlich beim FORUM Umweltbildung, Alser Straße 21, 1080 Wien, Tel. 01.402 47 01, Fax 402 47 05, e-mail: forum@umweltbildung.at Webtipp: www.umweltbildung.at

Das Ökodorf Gyürüfü in Ungarn...



...ist ungefähr vor zehn Jahren entstanden. Aus einer privaten Initiative hat man ein verlassenes Dorf in einer weniger entwickelten Gegend im Süden erneuert. Der Verein Gyürüfü hat auf eigene Kosten ca. 170 ha Boden gekauft und einen gemeinsamen Nutzungs- und Organisationsplan für das zu besiedelnde Gebiet erstellt. Um die natürlichen Gegebenheiten im größtmöglichen Maße zu erhalten, wurde eine schonende Bewirtschaftung und eine ebensolche Bauweise gewählt.

In der Zwischenzeit wurden mehrere Familienhäuser und ein paar gemeinschaftliche Gebäude, die auch den Besuchern dienen, errichtet. In Gyürüfü leben heute ca. 15 Erwachsene und eine etwa gleiche Anzahl von Kindern. Auf den ersten Blick wirkt die Siedlung noch nicht sehr ganzheitlich, weil der Prozeß der Umformung des Gebiets und der Bau mehrerer Gebäude noch nicht abgeschlossen ist. Manche Siedler leben vom Wirtschaften mit Haustieren, andere sind leider noch gezwungen, wegen ihrer ursprünglichen Profession in weiter entfernte Dörfer zu pendeln. Dieses Problem, welches insbesondere auf Grund der isolierten Lage besteht, könnte sich durch Teleworking und ein Anwachsen der Einwohnerzahl bessern.

In das nächste Dorf führt ein mehrere Kilometer langer, mit Steinen befestigter Weg. Aufgrund des erschwerten Zugangs hat sich aber auf der anderen Seite der natürliche Charakter der Umgebung erhalten. Ein sparsamer und schonender Umgang mit den lokalen Ressourcen ist wegen der isolierten Lage geradezu Notwendigkeit. Die Landschaft und das Klima schaffen günstige Wohnbedingungen.

Das von den Hängen des hügeligen Geländes, in welchem sich die einzelnen Haushalte befinden, herabfließende Wasser akkumuliert auf natürliche Weise im Tal und bildet Tümpel. Diese Tatsache möchten die Siedler

zum Bau eines kleinen Teiches nutzen. In der Umgebung befinden sich auch mehrere Trinkwasserquellen. Der Ort liegt in einem bewaldeten Gebirge, das für die Jagd genutzt wird.

Lehm war hier in der Vergangenheit ein übliches Baumaterial, was immer noch an der Anzahl älterer Bauten aus Lehm in der Region zu sehen ist. Von der ursprünglichen Ortschaft hat sich nur ein zugewachsener Friedhof, ein Brunnen und mehrere Viehtränken erhalten. Die heutige wirkt zwar noch ein bisschen verschlafen, aber es ist gelungen, eine Basis für Erneuerung zu schaffen. Die einzelnen Haushalte sind sehr unterschiedlich. Das Aussehen der Häuser und die Ausbauphase, in der sie sich befinden, sind auch von der finanziellen Disposition und der Vorliebe der Eigentümer abhängig. Interessant ist der unterschiedliche Zugang und die aus ihm hervorgehenden Alternativen.

Erster Bau im Dorf ist ein Gemeinschaftshaus gewesen. Dieses halb fertige Objekt mit einem kreisförmigen Grundriß ist aus mit Zement stabilisierten Lehmziegeln auf Betonfundamenten errichtet. Küche und Waschräume liegen in unterirdischen tunnelförmigen Räumen mit



hübsch gemauerten Oberlichten. Dieses Gebäude bietet Unterkunft auch für die Besucher, die sich mit der umweltfreundlichen Lebensweise z.B. auch mittels Komposttoiletten vertraut machen können. Diese wurden auch in manchen Häusern realisiert, weshalb nur Grauwasser abgeführt wird. Dieses wird in Pflanzenkläranlagen geklärt.

In der Nähe des Gemeinschaftshauses befindet sich auch eine gemeinsame komplett ausgestattete Tischlerwerkstatt.

Ein Haus auf einer Anhöhe wird bewohnt von einer Familie, die sich mit der Zucht von Ziegen und der Herstellung von Käse aus ihrer Milch beschäftigt. Ihr Käse ist auch am Ökomarkt in Budapest zu kaufen. Das halbfertige Holzskelett mit einer Lehmziegelausfachung gleich daneben wartet noch auf zusätzliche finanzielle und zeitliche Investition. Obwohl die äußere Ansicht nicht wirklich überzeugt, befindet sich im Inneren ein fertiges, schön ausgestattetes Badezimmer mit einer Holzbeplankung und einer großen ungarischen Holzbadewanne.

Etwas bescheidener ist die Alm ein Stück weiter am Berg. Sie besteht aus einem kleinen Wohnhaus in traditioneller Technik, unverputzten Stampflehmwänden mit einigen Strohschichten, und einem offenen Stall mit vielen verschiedenen Haustieren, auch hauptsächlich Ziegen. Lehm erzeugt ein angenehmes Raumklima aufgrund der angenehmen Oberflächentemperaturen und der feuchtigkeitsausgleichenden Eigenschaft und ist ein geeignetes und insbesondere billiges Material.

Die meisten Häuser im Dorf wurden mit der Technik des Stampflehmbaus errichtet. Diese Methode erfordert keine vollkommene Austrocknung des Lehms, womit die Bauzeit auf einige Wochen verkürzt werden kann. Die Verarbeitung des Lehms erfolgte auf traditionelle Weise mittels Fußtreten. Viele Häuser verfügen über ein zusätzliches aussteifendes Holzskelett.

Ein durchmodelliertes Dach aus Reet bedeckt das runde Haus eines der Mitbegründer der Ansiedlung. Die Wände bestehen aus einem mit Leichtlehm gefüllten Fachwerk. Haus und üppiger Garten sind im Sinne der Permakultur gestaltet und funktionell verbunden. Die Veranda auf der verglasten südlichen Seite des Hauses ist im Sommer von rankenden Pflanzen beschattet, ein kleiner Teich ist auch vor dem Haus. Ein aus einer längs zersägten Tonne selbstgebauter Sonnenkollektor mit einem Wasserspeicher sorgt für Warmwasser. Zur Heizung des Wohnbaus dient im Winter ein zentral gelegener Ofen.

Ein anderer von der traditionellen ungarischen Landhausarchitektur inspirierter Bau wird nur während des Urlaubs bewohnt, weil seine Eigentümer wegen ihrer Arbeit in die Stadt zurückkehren mussten. Neben ihm gähnt zur Zeit noch ein riesiges Loch, welches auf die Menge des verbrauchten Lehms schließen lässt. Das Haus besitzt auch einen Regenwasserspeicher und eine Pflanzenkläranlage.

Ein gegenüber wohnender Nachbar hat ein großes weißes Haus mit einem Portiko errichtet. Seine Veranda wird von Säulen aus natürlichem Rundholz unterstützt. Lehm wurde hier mit verhäckselten Gebäuderesten der vorigen



Siedlung gemischt, aber auch mit Sägespänen. Lehm wurde auch als Deckenschüttung verwendet, zur Wärmedämmung des Daches wurden Bretter mit Stroh und Lehm umwickelt. Die Mauern des Hauses wurden in 3 Wochen errichtet. Das Haus wird je nach Bedarf von einem schönen geräumigen Lehmofen und einem Kollektor beheizt und mit Warmwasser versorgt. Das Badezimmer wurde mit hinterlüftetem Holz ausgekleidet.

Die Familie züchtet und trainiert Pferde, die Ställe und die Weide sind bei den Wohngebäuden.

Es gibt viele alte Häuser aus ungebrannten Lehmziegeln in den Dörfern in der Umgebung von Gyűrű. Einige haben einen Lehmputz, in den Muster gekratzt sind, es gibt aber auch Häuser aus Sichtziegelmauerwerk. Viele Häuser haben aus der römischen Architektur stammende, meist südlich orientierte Portiken. Die naheliegende Stadt Pécs ist auch einen Besuch wert, insbesondere aufgrund der Eiscrem, des revitalisierten Zentrums und einer in eine Kirche umgebauten Moschee.

Diese Zusammenfassung wurde anhand unseres Besuchs und eines Artikels von unserer Begleiterin Andrea Solyomos (tarkaret@freemail.hu) erstellt.

*Karin Jungnikl (h9340082@edv1.boku.ac.at)
und Anna Nemicova*

Spielplatz der Erneuerbaren Energie

In Orth/Donau wird gerade ein neuer, sehr zentral gelegener Abenteuerspielplatz geplant (Kindermitteilungsprojekt mit Spiellandschaftsverein) - nun entstand die Idee, diesen als Spielplatz der Erneuerbaren Energie zu gestalten: z.B. mit einem kleinen Wasserlauf, den man absperren kann - bei Sonne mit Photovoltaik betrieben... usw.

Wer hat Ideen dazu bzw. würde eventuell etwas dazu beisteuern? Als Info dazu: In Kürze wird in Orth an der Donau das neue Nationalparkzentrum errichtet - es werden also nicht nur Orther Kinder den Spielplatz benutzen.

Doris Holler-Bruckner, Hauptstr. 29, 2304 Orth/Donau, Tel. 02212.2225, office@holler.co.at, www.holler.co.at

Termine SOL-Regionalgruppen

Wien

SOL-Stammtisch an jedem 3. Dienstag im Monat (außer Juni - siehe unten!) um 19.00 Uhr in der Bio-Bar, Drahtgasse 3, 1010 Wien (neben Judenplatz). Infos: Martin Brandtner, 02238.77937, martin.brandtner@vmmoe.ages.at

Mi., 4. Juni, 19 Uhr: Spiele-Workshop

(Siehe Seite 5); Restaurant Dreiklang „freiraum“, Wasagasse 28, 1090 Wien. Voranmeldung erbeten (begrenzte TeilnehmerInnenzahl) bei Petra Bußwald, 01.503 98 70, futuro@akaryon.com.

Di., 17. Juni, 18 Uhr: Vortrag und Diskussion

...an der WU – SOL ist Mitveranstalter; kommt auch hin! Stammtisch entfällt deshalb (siehe Seite 10)

Wiener Becken

Verein Aktiver Umweltschützer – VAU; Kontakt: Robert Schwind, 02235.84195, o.grossauer@nexttra.at

14.-15. Juni: Ausflug auf den Schneeberg - Himbergerhaus
16. Juni, 19.30: Monatstreffen: Feuerwehrhaus Pellendorf
22. Juni: Jahresabschlussfest mit Bauerngolf bei Hermi Taschler, Pellendorf
23. Juni 18 Uhr: Bastelabend: Feuerwehrhaus Pellendorf

Waldviertel

Jeden 2. Mittwoch im Monat um 20 Uhr Tauschkreistreffen im Ghf. Kuba, Zwettl. Kontakt und Details: Franz Schröfl, 02822.32862, f.schroefl@orbi.co.at

NEU: Vorarlberg

SOL-Stammtisch vorerst am zweiten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Bildungshaus St. Arbogast in Götzis:

Mi., 11. Juni und

Mi., 9. Juli

Im August ist Sommerpause, die Herbsttermine stehen noch nicht fest. Infos: Daniela Ronacher, Tel. 05524.5936 (am besten 19 bis 20 Uhr), d.ronacher@tauschkreis.net

Graz

Stammtisch Graz: 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Restaurant Olympia, Steyrergasse 146. Kontakt: Wilhelm Schmidt, 0664. 46 46 203, sol-stmk@nachhaltig.at

Sa., 28 Juni: Umweltfest in Graz.

Willst du beim SOL-Infotisch mittun? Bitte melde dich!

Mi., 2. Juli, 19.30: Sustainable Company: Unternehmen mit einem neuen Weltbild

Präsentation eines Weltbilds der nachhaltigen Entwicklung für die Geschäftsführung. Von DI Wilhelm Schmidt. Restaurant Olympia, Steyrergasse 146.

Tirol

Mo., 2. Juni, 19.00: SOL-Stammtisch im Treibhaus, Angerzellgasse 8, Innsbruck.

Danach Sommerpause, nächstes Treffen im Oktober.

Kontakt: Birgit Seyr, Mensweg 25, 6060 Ampass, Tel. 0512.34 18 66, ohitika@gmx.at

Oststeiermark

TNO - Talentnetz Oststeiermark; Kontakt: Maria Prem, 03113/2077, prem328@gmx.at

Tauschkreistreffen:

Mi, 16. Juli 2003, 19.30 Uhr

Mi, 20. August 2003, 19.30 Uhr

Mi, 17. September 2003, 19.30 Uhr

Ort: Haus der Frauen, St. Johann b. Herberstein

Südsteiermark

Tauschkreis Kürbis: Kontakt: Peter Brandl, 03476.3747, stertzgrenze@utanet.at

Mureck: an jedem 1. Donnerstag, Jugendzentrum house, Quellg. 2 (gegenüber Billa), 19 Uhr

Leibnitz: an jedem 2. Dienstag, Hotel Guidassoni, 19 Uhr

Sa, 14. Juni: Ausflug zur Arche

Noah/Schiltern.

Abfahrt in Bad Radkersburg, Details bitte bei Peter Brandl.

Almtal (OÖ)

ARGE Umweltschutz Almtal; Kontakt: Erich Lankmaier, 07615. 7766, arge.umwelt@nusurf.at

Mi, 4. Juni, 19 Uhr: Umwelt-SOL-Treff (Insel) - 20 Uhr

Tauschkreistreffen (Insel)

Fr, 27. Juni, 20 Uhr: Tauschkreistreffen (Insel, mit Reinhard Pichler, Günther Kolb,...)

Mi, 2. Juli, 20 Uhr: Tauschkreistreffen (Insel)

Salzburg

Sommerpause, nächstes Treffen im September.

Kontakt: Walter Galehr, 0662.660010,

Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at

Villach

Mi., 18. Juni: Talentfest in der Evangelischen Pfarrgemeinde Villach, Hohenheimstraße 3.

Ob wir dann eine Sommerpause einlegen und uns danach erst im Herbst wieder treffen, muss noch geklärt werden. Kontakt: Walther Schütz, Bündnis für Eine Welt/ÖIE, Rathausgasse 2, 9500 Villach, 04242.24617, buendnis.oeie@aon.at

Solarkocher für den Süden

sind in Ländern mit einer Brennholzkrise ein wichtiger Beitrag zur Armutsbekämpfung und zum Klimaschutz



Warum ein Solarprojekt?

Wenn man den Klimaforschern trauen darf - und es gibt keinen vernünftigen Grund, das nicht zu tun - steuert unser Planet bei keiner Trendumkehr noch im kommenden Jahrhundert einer Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes entgegen (globale Erwärmung bis zu 4°C, schon bei 2°C kommt es zur Abschmelzung der Polkappen, Ansteigen der Meeresspiegel, Änderung aller Wind- und Meeresströmungen usw.).

Ein Hauptgrund für diese Entwicklung ist die Freisetzung von CO₂ aus fossilen Brennstoffen, die Erde wird in ein entwicklungsgeschichtliches Frühstadium zurück versetzt. Neben einer Reduzierung des Energieverbrauchs erscheint bei wachsender oder stagnierender Weltbevölkerung eine verstärkte Nutzung der Solarenergie unabdingbar, wenn die Katastrophe abgewendet werden soll. Ein Solarprojekt entspricht der Zielsetzung „Bewahrung der Schöpfung“ und erfährt darüber hinaus hohe Akzeptanz von Seiten der öffentlichen Meinung.

Warum ein Projekt mit Solarkochern?

Der Wirkungsgrad, gemessen in Investitionskosten pro ersparter CO₂-Tonne, ist in den Tropen und Subtropen (in denen die allermeisten 3.Welt-Länder liegen) wesentlich höher als in der gemäßigten Zone (längere Sonnenscheindauer und höhere Strahlungsintensitäten). In diesen Ländern dient wegen der miserablen Wirtschaftslage Brennholz als bevorzugte Energiequelle. Das erspart zwar den CO₂-Ausstoß aus fossilen Brennstoffen führt aber zur

großflächigen Abholzung mit einer doppelten negativen Auswirkung:

- 1.) Humusabbau im Boden wegen der größeren Erwärmung des Bodens mit Versteppung, Wüstenbildung und Erosion
- 2.) Fehlen der Assimilationsfläche (Blätter) für das Einfangen des CO₂ aus der Atmosphäre bei der Photosynthese

Der Einsatz von Solarkochern wirkt dieser Entwicklung entgegen und bringt daher auch einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung des Weltklimas, d.h. auch die 1. Welt zieht daraus Nutzen. Solarkocher werden erfahrungsgemäß in den 3.Welt-Ländern von der Bevölkerung mit großer Begeisterung angenommen (sie ersparen das äußerst mühsame Holzsammeln bzw. den Zukauf von fossilen Brennstoffen, wenn kein Holz zum Sammeln mehr erreichbar ist).

Nachdem die Fertigung von Bausätzen von Solarkochern in Europa mit anschließendem Transport von Metallteilen in den Süden weder ökonomisch noch ökologisch ist, bemühen sich viele Organisationen um die Errichtung von Solarkocherwerkstätten in den Einsatzländern selbst.

Die Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften, der Solararbeitskreis der Pfarre Guter Hirte in Linz und INTERSOL in Salzburg versuchen derzeit in einem Gemeinschaftsprojekt eine Werkstatt zum Bau von Solarkochern und Solarlampen in Oruro, Bolivien auf die Füße zu stellen.

Wer sich an diesem Projekt beteiligen möchte, könnte uns einen Beitrag auf das Spendenkonto überweisen: Raiffeisenbank im Erlauftal, BLZ: 32939, KtoNr.: 4028, lautend auf Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften.

Wenn Sie nähere Informationen zum Projekt wünschen oder das Kochen mit der Sonne selbst erleben möchten, kommen wir gerne mit unseren Vorführgeräten zu einer Informationsveranstaltung. Auch eine Projektbeschreibung schicken wir gerne zu.

Franz Schallhas, 07488.76680, f.m.schallhas@utanet.at

Fotos: EG Solar (links: Namibia, rechts: Simbabwe)